

Politik diktiert den Beruf

Berufsbildung In der Schweiz bestimmen vor allem die eigenen Fähigkeiten, welchen Beruf man ausübt. In Syrien redet auch der Staat mit.

Manal Salhia

Junge Menschen in der Schweiz haben das Privileg, aus einer Vielzahl an Möglichkeiten den Beruf auszuwählen, der ihnen am meisten zusagt. Manal Salhia aus Syrien arbeitet beim Jugendnetzwerk SDM, das regelmässig Anlässe zum Thema Berufsbildung organisiert. Salhia hat eine hohe Meinung vom Schweizer Berufsbildungssystem und macht einen Vergleich mit der Situation vor dem Bürgerkrieg in ihrem Heimatland.

Berufswahl ist kein Wunschkonzert

In Syrien gibt es keine Tradition der individuellen Berufswahl. Wer eine Arbeit sucht, orientiert sich für gewöhnlich an der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt, und weniger an den persönlichen Interessen und Fähigkeiten. «Als ich noch in meinem Heimatland war, entschieden meine Noten von der Matura, welches Studium ich machen kann und in welchem Bereich meine zukünftige Arbeitsstelle sein wird», erinnert sich Manal Salhia. Ausbildung und Studium sind vom Staat nach Bedarf des Arbeitsmarktes ausgerichtet und zentralistisch organisiert.

Seit 2002 gilt in Syrien eine neunjährige Schulpflicht. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zum Besuch einer sogenannten



Selbstvertrauen stärken: Im Rahmen der Medienwoche, die das Jugendnetzwerk SDM organisierte, drehen junge Menschen einen Kurzfilm. Bilder: pd

Sekundarschule. Dabei kann man zwischen einem allgemeinbildenden und einem berufsbildenden Zweig wählen.

Die klassische Lehre gibt es in Syrien nicht

Insbesondere bei Berufen im Handwerk gilt das Prinzip «Learning by Doing». Kompetenzen erwirbt man durch eine Mitarbeit im Betrieb, wo man durch erfahrene Kollegen angeleitet wird.

Zertifikate, die eine mehrjährige Berufsausbildung nachweisen, gibt es in Syrien meist nicht. «Das erschwert die Stellensuche in der Schweiz, denn die meisten Arbeitgeber verlangen Diplome oder Zeugnisse», sagt Manal Salhia. Die handwerklichen Berufe haben nicht wie hierzulande eine jahrhundertealte Tradition und geniessen auch nicht dasselbe Ansehen. Gleichzeitig besteht oftmals ein familiärer Druck, Geld nach Hause zu schicken. So tun sich junge Flüchtlinge manchmal schwer, ihren Familien erklären zu müssen, dass sie in der Schweiz zunächst kein Geld verdienen, sondern die nächsten drei Jahre eine Ausbildung machen.

Die Gelegenheit für Schnuppertage oder Praktika in einer Firma hätte es zu ihrer Zeit nicht gegeben, erzählt Salhia weiter. Hier in der Schweiz fänden Kinder und Jugendliche viele verschiedene Möglichkeiten, um erste Erfahrungen zu machen und sich dann zu entscheiden, was sie studieren oder lernen wollen. Anlässe wie die Ostschweizer Bildungsausstellung OBA gebe es in Syrien nicht. Auch im Jugendtreff Mittelhaut in Berneck, wo Manal Salhia mitarbeitet, finden regel-

mässig Anlässe statt, die der Berufswahl förderlich sind, erzählt sie. Dazu gehören etwa der Werkstatt-Workshop oder das Tüftelcamp.

Das Selbstvertrauen wird schon früh gestärkt

An einem PC-Workshop erfuhren die Kinder etwa, was sich im Innern eines Computers befindet oder wie sie bestimmte Reparaturen vornehmen können. Dazu stehen jeweils Fachpersonen von geachteten Firmen zur Verfügung. Im Rahmen einer Medienwoche drehte eine Gruppe von Kindern einen dokumentarischen Kurzfilm. Die Kinder schrieben das Drehbuch zu einer Geschichte und schlüpften in verschiedene Rollen: Die einen wurden Schauspieler, die anderen Kameraleute oder Regisseure.

Am Abend hatten die Kinder einen eigenen Filmkassen. Solche Aktivitäten stärken das Selbstvertrauen und helfen, Talente und Fähigkeiten zu entwickeln. «Sowohl für Kinder als auch Erwachsene gibt es viele Chancen auf eine gute Ausbildung oder Arbeitsstelle», sagt Manal Salhia. Darum ist für sie das Schweizer Berufsbildungssystem eine Erfolgsgeschichte.

«Wenig Ansehen haben Schauspieler»

Jobs Traumberufe bleiben in vielen Ländern unerreichbar. Hauptsache, es gibt Arbeit.

Ein wichtiger Grundsatz gilt in der Schweiz landesweit: Die Schulpflicht für alle Kinder. Damit verbunden ist die Vorstellung, dass die Schule nicht nur eine Pflicht sein soll, sondern dass sie ein Recht darstellt, das Zugang zu einer Gesellschaft der Gleichberechtigung gewährt. Das Bildungssystem stellt junge Menschen nicht vor verschlossene Türen, sondern sie haben eine echte Berufswahl mit entsprechender Förderung.

Anderswo bleibt eine freie Auswahl verwehrt

In anderen Ländern stehen junge Menschen in einem ungleich schwierigeren Umfeld als in der Schweiz. Diese Länder haben auch eine andere Zusammensetzung der Bevölkerung. Während Mitteleuropa sich in einer Überalterung befindet, müssen andernorts viele junge Menschen um einen Studienplatz oder eine bezahlte Arbeit kämpfen, was umso dramatischer ist, da sie die grosse Mehrheit der Gesellschaft darstellen. Teilnehmende aus dem Medienprojekt #refujournalists vergleichen und berichten:

Schulpflicht wird oft umgangen

Obwohl auch in der Türkei eine allgemeine Schulpflicht für alle Kinder besteht, kommt es nicht selten vor, dass Kinder von der Schule weg zu einer Arbeit verpflichtet werden, berichtet Özcan Tümen aus Au. Sie arbeiten zum

Jahr neu festgelegt. Manal Salhia hätte gern Architektur studiert. Wegen ungenügender Punktzahl entschied sie sich für ein Wirtschaftsstudium, obwohl sie sich darunter wenig vorstellen konnte. Heute ist sie Filmmakerin.

Fadi Hassaneen beabsichtigte Chemie zu studieren. Sein Matura-Abschluss berechtigte ihn für ein Biologiestudium, das ihn wesentlich weniger interessierte als sein Lieblingsfach. Zudem konnte er das letzte Studienjahr wegen des Kriegs nicht beenden. Wenig Ansehen hat in Syrien der Beruf des Schauspielers. Respektiert sind Ärzte, Ingenieure, Informatiker.

Mehr Maturanden als Studienplätze

Von ähnlichen Verhältnissen erzählt der Journalist und Blogger Azam Khan aus Bangladesch. Eine Universität in der Hauptstadt kann vielleicht 40 000 Studierende aufnehmen. Aber ungefähr 200 000 Maturanden wollen einen Studienplatz. Mit einer resoluten Regulierung durch die Punktzahl verunmöglicht die Universität einer Mehrzahl von begabten jungen Menschen Zugang und freie Studienwahl. Der bevölkerungsreiche Staat mit 170 Millionen Menschen boomt wirtschaftlich, hat aber nicht Arbeit und Wohlstand für alle. In hohem Ansehen stehen die gleichen Berufe wie in Syrien. Tagelöhner in Restaurants oder auf dem Bauernhof haben keine besonders



Ausserschulische Aktivitäten, die Kinder und Jugendliche bei der Berufsbildung unterstützen, gibt es in Syrien kaum.



In vielen Ländern können junge Menschen ihren Beruf nicht wählen. Armut ist eine häufige Ursache. Ein Junge verkauft Brot in Jerusalem.

Medienprojekt

#refujournalists ist ein Projekt, bei dem Geflüchtete für die Lokalzeitung schreiben. So wird nicht nur über sie, sondern durch sie selbst berichtet. Geflüchtete erhalten eine Stimme in den Medien und Leser einen anderen Blick auf das Thema Flucht.

Coaching: Angelika Müller-Ruess, Christopher Eggenberger. (che)

Hinweis

Mehr Informationen gibt es unter www.refujournalists.ch.



Umfrage

Wie findet man die passende Lehrstelle?



Naomi Gasser, 15 Jahre
Dentalassistentin, Diepoldsau

Ich wusste bereits, dass ich eine Lehre im Gesundheitsbereich machen will. Dann machte ich einen Termin bei der Berufsberatung. Dort schlug man mir den Beruf der Dentalassistentin vor. Zuerst war ich skeptisch, ob diese Tätigkeit wirklich etwas für mich sein könnte. Aber nachdem ich Gelegenheit zum Schnuppern hatte, merkte ich, dass mir der Beruf gut gefällt.



Jasmin Usoski, 18 Jahre
Sanitärinstallateur, Diepoldsau

Mein Bruder arbeitete auf einer Baustelle mit einem Sanitärinstallateur zusammen, der viel Gutes von seiner Arbeit erzählte. Also schlug mir mein Bruder vor, dass ich mich selber einmal über den Beruf informiere. Ich konnte dann bei einer Firma in Balgach eine Woche schnuppern. Weil mir die Arbeit gefiel, bewarb ich mich dort und bekam eine Lehrstelle.



Annabell Di Lorenzo, 18 Jahre
Coiffeuse, Diepoldsau

Ich habe aus meiner Verwandtschaft einen Tipp erhalten. Mein Cousin arbeitet als Coiffeur, und er hat mir seinen Beruf nähergebracht. Er lud mich zum Schnuppern in seinen Salon ein, und da realisierte ich, dass ich mir vorstellen kann, mich zur Coiffeuse ausbilden zu lassen. Ich reichte daraufhin meine Bewerbung bei meinem Cousin ein und erhielt die Lehrstelle.

Beispiel in einer Garage, wenn der Freund des Vaters einen Gehilfen brauchen kann, später vielleicht bei einem Maler oder Schreiner. Dass man einen Beruf hat, den man in einer Lehre von Grund auf gelernt hat und den man ein Leben lang ausführt, das kennt man in der Türkei eher nicht. Auch kann es vorkommen, dass die Anstellung, etwa für einen Lehrer, einer politischen Haltung entsprechen muss. Unbeliebte Berufe in der Türkei sind Forstingenieure und Sportlehrer, weil es dafür keine Jobs gibt.

Eine Punktzahl bestimmt die Karriere

Manal Salhia (Berneck) und Fadi Hassaneen (Rebstein) aus Syrien haben beide eine erfolgreiche Schulkarriere in ihrem Heimatland durchlaufen. Entscheidend für die Berufswahl ist in Syrien die Punktzahl an der Matura. Wer Medizin studieren will, muss ein absolutes Maximum der Punkte erreichen. Die Skala wird jedes

gute Stellung. In Sri Lanka bestimmt ebenfalls die Punktzahl beim Matura-Abschluss, wer an einer Universität zugelassen ist. Tamilischen Staatsangehörigen verwehrt ein ungleiches Punktesystem eine akademische Laufbahn. Ungerechtigkeiten gegenüber Tamilen hat der Journalist Tilak Kodagoda aus Oberriet öffentlich thematisiert, bis ihm Schweigen durch Flucht nahegelegt wurde.

Keine Wahl bleibt jungen Menschen in Eritrea. Durch den jahrzehntelangen Krieg im ostafrikanischen Land haben sie überhaupt keine Berufswahl oder gar Aussicht auf das Ausüben einer Arbeit. Sechzehnjährige, auch Mädchen, erhalten ein Aufgebot für den Eintritt in den Militärdienst und Ausbildung im Umgang mit Schusswaffen. Hoffnung auf eine Verbesserung der Zukunftsperspektive besteht kaum.

Angelika Müller-Ruess